

Ansiedlung der Deutschen im Banater Bergland

1) Ansiedlung im Gebiet der Militärgrenze (Altsadowa, Bosowitsch, Herkulesbad, Karansebesch, Lindenfeld, Mehadia, Neukaransebesch, Orschowa, Temesch-Slatina, Teregowa, Topletz, Weidenthal, Wolfsberg, Wolfswiese)

Ab **1717** kamen aus allen Teilen der Monarchie: Offiziere, Lehrkräfte, Handwerker, Ärzte, Apotheker, Geistliche, insbesondere nach Karansebesch und Orschowa.

1804: Auf dem Territorium der Militärgrenze entstand der Russberger Eisenbetrieb (Bergbau und Verhüttung) als Privatbetrieb der Familien Hoffmann und Maderspach. Die Russberger, später auch Ferdinandsberger Gewerker waren dem gleichzeitig eingerichteten „Russberger Berggerichts-Substitutions-Bezirk“ und nicht der Militärbehörde untertan. Deswegen ist der Raum Ferdinandsberg, Russberg und Ruskitza innerhalb des Banater Berggebiets zu behandeln.

1812: Gründung von Neukaransebesch als „Schwowedorf“.

1823 - 1825: Gründung von Elisabethfeld und Sankt Helena auf Betreiben des Waldpächters Magyarly aus Orawitza mit böhmischen Ansiedlern (meist Tschechen) aus dem Raum um Klattau und Pilsen. Da Magyarly die Pacht nicht erneuern konnte, ließ er die Ansiedler im Stich. Die Gemeinden wurden vom Karansebesch Grenzregiment übernommen. Die Elisabethfelder siedelten später in andere mittlerweile entstandene Tschechendorfer um.

1827: Auf Anregung von Oberst Drasenovich vom Karansebesch Grenzregiment wurde die Ansiedlung aus Böhmen erweitert. Es entstanden die tschechischen Siedlungen Pidolsheim (Poniasca), Schnellerruhe (Bigăr), Weizenried (Gârnic), Eibenthal (Tisovița, nicht zu verwechseln mit dem noch heute Eibenthal genannten Dorf bei Orschowa), Frauenwiese (Ogradena Nouă), und Quarzheim (Mraconia). Später kamen Ravenska, Ablian und Șumița hinzu.

1827: Gründung der „deutschböhmischen“ Siedlungen: Lindenfeld, Weidenthal, Wolfsberg, Wolfswiese (eine weitere Siedlung „Weidenheim“ war geplant).

1832 - 1833: Massenhafte Flucht der deutschböhmischen Ansiedler in die Banater Ebene. Ein geringer Teil wurde in Neukaransebesch angesiedelt. Ein anderer Teil kehrte ab 1833 zurück nach Wolfsberg, Weidenthal. Im völlig verlassenen Lindenfeld übersiedelten einige Familien aus Wolfswiese; Altsadowa wurde zur deutschböhmischen Siedlung, nachdem man den Rumänen gestattete, ihre einstigen, entlegenen Gehöfte wieder zu bewohnen (heute Neusadowa).

2) Ansiedlung im Berggebiet (Anina, Bokschan, Dognatschka, Doman, Eisenstein, Ferdinandsberg, Franzdorf, Häuerdorf, Karlsdorf, Kohldorf, Maria Schnee, Neumoldowa, Orawitza, Reschitza, Russberg, Ruskitza, Saska, Sekul, Steierdorf, Stempeldorf, Tschiklowa, Radinner Hütte)

1717: Bis Mitte des 19. Jahrhunderts kamen aus allen Teilen der Monarchie: Einzelfamilien von Bergbeamten, Unternehmer (so genannte Gewerker) Baumeister, Gewerbetreibende, Handelsleute, Lehrer, Ärzte, Apotheker, jeweils ab Gründung einer neuen Bergortschaft bzw. eines neuen Bergbetriebs. Über Orawitza wird behauptet, dass schon 1703, also vor der Vertreibung der Türken, die Hofkammer 13 Tiroler unter der Leitung von Mathias Brunner hierher entsendet hat, um den Stand der Bergbetriebe zu untersuchen, und der Tschanader Bischof, Freiherr von

Falkenstein ihnen einen Priester beigeleitet habe (Freiherr von Falkenstein kam aus der Benediktinerabtei Grömbach bei Kempten erst 1732 als Tschanader Bischof nach Temeswar).

1718: Ende des Jahres (Dezember), wurden Johann Schubert als Bergmeister und Josef Anton „Mayrhofer“, Edler von Grünbichl, als „Oberhaupt“ in Orawitza eingesetzt. Zur selben Zeit kam vom Zipser Bergrevier der Bergbauschaffer Freiberg mit dem Auftrag, die Anlagen in Orawitza und Bokschan zu erneuern und zu vervollständigen. Er wurde von einer Gruppe Bergleuten aus dem Zipser Revier begleitet. Laut einem Schreiben der Hofkammer vom 24. Juni sollten aus der Zips 10 Berg- und Hüttenarbeiter geschickt werden, von denen ein Schmelz- und ein Hammermeister dem Bokschaner, andere zwei Schmelz- und ein Hammermeister dem Orawitzaer Bergbetrieb zugeteilt werden sollten.

1719: Gründung des „Eisenwerks“ (erstes „Blaufeuer“ und Hammerwerk) an der Stelle des späteren Deutsch-Bokschan auf Gründen der Gemeinde Vasiova. Die türkischen Anlagen im Morawitza-Tal wurden aufgelassen, es blieben aber die Eisenbergwerke (bei Grisellini „Poschaner Eisenstein“ und eine „Eisenstampf“).

Im April kamen Steinmetzen aus Laibach nach Orawitza, um den Bau des Kupferhammers zu beenden.

Anfang September kamen 13 Tiroler in Wien an, um weiter ins Banater Bergrevier zu reisen. In den Beilagen einer Zuschrift der Bankalität vom 6. September und eines Reskripts der Hofkammer wurden die Ankömmlinge namentlich genannt (es sind dieselben, deren Ankunft in Orawitza versehentlich auf das Jahr 1703 vorverlegt wurde).

1721: Der Bau einer neuen Hütte in Bokschan wurde angeordnet (vermutlich das spätere Altwerk der St. Nepomuceni Hütte). Die Hofkammer empfahl, zusätzliches Personal herbeizuschaffen und verwies darauf, dass „im Luxenburger Land dergleichen im Schmelzwesen wohl erfahrene Leute vorhanden“. Waldmeister Lechthaller begab sich in Begleitung eines Bergmannes nach Tirol, um Bergleute anzuwerben (Siehe 1722 - Ankunft der Tiroler). Für den Betrieb des Kupferhammers in Orawitza wurde der Möllersdorfer Hammermeister Anton Schmidt mit drei Hammergesellen eingesetzt.

1721: Im Banater Bergbau waren 87 Deutsche und 80 Rumänen beschäftigt.

1722: Bau des zweiten „Bokschaner“ Werks in Vasiova (zweites „Blaufeuer“ und Hammerwerk, später „Altwerk“). Häuerdorf entstand als Wohnkolonie der Bergleute (Häuer) aus Orawitza - Tschiklowa.

Dognatschka entstand als Wohnkolonie und Bergbauort. In Wirklichkeit waren die Eisenbergwerke um Dognatschka (in Richtung Eisenstein) noch aus der Türkenzeit in Betrieb.

Am 24. Juni vermerkte das „Wiener Diarium“ die Durchreise von 247 Schwazer (Tiroler) Bergknappen unter der Leitung von Berggerichts-Schreiber Josef Angerer, wovon 165 ledige und 82 verheiratete, „samt Weib und Kindern bei 450 Köpfen“, denen sich einige Schmelzer und Hammerschmiede aus Böhmen, der Steiermark und Sachsen anschlossen. Die Bergarbeiter ließen sich in Orawitza und Majdanpek, die Hüttenarbeiter in Bokschan nieder.

1723: Nach Orawitza kam eine Gruppe Hannoveraner Schmelzer. Ende des Jahres versah Mercy den Kufsteiner Schiffer Balthasar Adamä mit einem Patent zur Anwerbung von Berg- und Hüttenarbeitern aus der Gegend um Kitzbühl (Tirol), doch das Schwazer Bergamt widersetzte sich der Anwerbung.

1724 suchte die Banater Landesadministration um die Erlaubnis an, Anton Schmidt, Inhaber eines Hammerwerks in Möllersdorf, zu gestatten, zwölf

Stabschmiede und acht Nagelschmiede aus Böhmen, Mähren und der Steiermark für das Banat zu verpflichten.

1725: Im Bokschaner Eisenwerk begannen ihre Arbeit 12 Hammerschmiede aus Böhmen.

1726 kamen 5 Schmelzer und 2 Polierer aus Böhmen und ein Blasebalgmeister aus Neusohl, um im Bokschaner Eisenwerk zu arbeiten. Im Herbst traf in Bokschan eine Gruppe Hüttenarbeiter aus der Zips ein.

1727: In einem Hofkammerdekret heißt es: „Im übrigen aber denen in anno 1722 aus Tirol auf Unkosten des Ärars dahinab geschickten Bergarbeiter gleich anderen die Freiheit nicht gänzlich zu nehmen ist, dass sie nach getaner Schuldigkeit, jedoch nach geziemend vorlaufender Anzeige und darüber erteilenden und ordentlichen Abschied, sich wiederum aus dem Banat hinweg begeben mögen“. Es ist ein Beweis, dass die Hofkammer sich noch an ihr Vorhaben hielt, die ansässige Bevölkerung in den Bergbau einzuführen. Es hieß nämlich 1721 in einer Instruktion an die Banater Landesadministration, dass diese beflissen sein solle „damit die in dasiger Gegend befindlichen Landesinsassen zu dem Bergbau appliziert und beigegeben, und dieselben nach und nach auf die deutsche Art und Manier“ im Bergbau unterrichtet und eingeleitet werden sollten.

Anfang Juni kam eine Gruppe von 15 Bergknappen unter Führung des böhmischen Bergmanns Rudorth ins Banater Bergland.

1728: Im Juni wurden in Österreich angeworbene Hüttenarbeiter im Bokschaner Werk verpflichtet. Im September meldete die Hofkammer die Abreise einiger Berg- und Hüttenarbeiter aus Österreich, die in Dognatschka und in Orawitza angesiedelt werden sollten.

1729: Anfang Juni ließen sich 59 Tiroler „Bergknappen und Arbeiter“ mit ihren Familien in Orawitza nieder.

1730 - 1731: Die Ansiedlung Tiroler Bergleute dauert an. Sie wurden den Bergorten Dognatschka und Orawitza zugeteilt.

1731 ließen sich einige bayrische Bergleute im Banater Bergland nieder.

1733 entstanden die ersten Bergbetriebe in Neumoldowa. Siedler kamen aus Kärnten, Tirol, Krain und der Steiermark. Eine große Gruppe Tiroler Bergarbeiter (66 Männer, 17 Frauen und 27 Kinder) kamen im Banater Bergland an und erhielten als Reisegelder 24 kr. die Männer, 12 kr. die Frauen und 4 Kreuzer für jedes Kind.

1739, während der Kriegshandlungen und des Aufstandes der Rumänen flüchteten fast alle deutschen Einwohner der Bergorte oder gerieten in türkische Gefangenschaft. Häuerdorf (heute Iertof) blieb gänzlich unbewohnt. In den leer gebliebenen Häusern zogen Rumänen ein.

Nach **1739:** Infolge des Belgrader Friedens fiel die kleine Walachei zum osmanischen Reich. Viele Rumänen flohen und wurden im Banater Berggebiet aufgenommen. Als Köhler bewohnten sie die unzähligen meist nur „Kohlendorf“ genannten Siedlungen, die es in der Umgebung jeder Bergortschaft gab. Die wichtigsten Ortschaftsgründungen der so genannten Bufänen waren Vidra Sacă bei Radimna, „Alibeg“ „Posnezi“ (heute Coronini) an der Donau und „Bosniag“ bei Moldowa (heute Neumoldowa). Die um Bokschan wirkenden Bufänen wurden 1772 nach Reschitza (Stavila) und 1795 nach Franzdorf umgesiedelt.

Nach **1740:** Bau oder Renovierung des Theresienwerks (drittes „Blaufeuer“ und Hammerwerk) auf Gründen der Gemeinde Roman-Bokschan. Über „Altwerk“ heißt es in der Verfügung der Hofkammer, dass „die dahin gebrachte Garschmelzer und Schmiede sind in kurzer Zeit gestorben“. Die große Sterblichkeitsrate komme davon, dass die Luft „nicht allzu gesund sein dürfte“. In der Nähe des Altwerks entstand etwas später die neue Hütte St. Nepomuceni (Neuwerk).

1746 entstand die Maximilianshütte in Saska mit Hütten- und Waldarbeitern aus der Steiermark, der Krain, aus Tirol, Ungarn und der kleinen Walachei.

Cca. **1750**: entstand die Johannihütte im Radimner Tal (zwischen Saska und Moldowa) mit Ansiedlern aus Saska und durch Zuwachs aus den gleichen Ländern wie in Saska.

1760: Das von Verwaltungsrat Georg Michael Brandenburger gepachtete Bokschaner Werk stellte zehn Zeug- und Stabschmiede an. Durch Vermittlung Feldmarschalls Liechtenstein kamen weitere zehn Schmelzer, ein Waldmeister und sechs Gesellen aus Böhmen nach Bokschan.

1769 - 1771: Bau der Reschitzaer Hütte mit zeitweilig bis zu 300 Arbeitern, zum größten Teil „robotpflichtige“ Leibeigene aus der Umgebung. Die ersten Hütten- und Waldarbeiter kamen aus Bokschan und Orawitza. 1771 verpflichtete man vier Hammergesellen und Gießer aus Zbirow (Böhmen).

1772: In Reschitza „befinden sich bis über die fünfzig der deutsch katholischen Seelen“.

1773: Um die Betriebe und Gruben aus Moldowa, Orawitza und Tschiklowa mit Holz zu versorgen, wurde beschlossen, eine Waldarbeitersiedlung in der Nähe entstehen zu lassen. Der Orawitzaer Rechnungsoffiziale Peter Kastel wurde beauftragt, in seine Heimat, Steiermark, zu reisen und die notwendigen Forstarbeiter anzuwerben. Es entstanden zwei „Steierdorf“ genannte Ortschaften: eine in der Nähe von Orawitza (heute noch Steierdorf) mit 43 Familien, eine in der Nähe von Neumoldowa (später Karlsdorf, heute Moldovița) mit ungefähr 10 Familien aus der Ischler Gegend. Im darauf folgenden Jahr kamen noch einige Familien aus der Umgebung von Schladming nach Steierdorf (Orawitza).

1774: In Steierdorf (bei Orawitza) wurden Köhler aus dem Rheingebiet, meist Katholiken, jedoch auch Evangelen Augsburgischer Konfession angesiedelt, so dass die Anzahl der Einwohner auf 300 stieg.

1776: Nach Reschitza kamen 71 Familien aus der Steiermark, aus Oberösterreich und Kärnten. Von insgesamt 490 Einwohnern in Eisenwerk - Reschitza waren 425 Deutsche.

1780: Mehrere rumänische Köhler aus der aufgelassenen Kolonie Vidra Sacă übersiedelten nach Karlsdorf (kleines Steierdorf).

1782: Anlässlich einer Erweiterung des Eisenwerks in Reschitza kam eine große Zahl Hüttenarbeiter aus dem oberrheinischen Gebiet, aus Hessen und aus der Pfalz (Zweibrücken).

1785: Aus der Umgebung von Werschetz siedelten sich mehrere ehemalige Bauern in Karlsdorf an.

1788: Während der Kriegshandlungen ergriffen die Einwohner aus Steierdorf, Reschitza und zum Teil aus anderen Bergorten die Flucht, kehrten aber zum größten Teil wieder zurück.

1789 - 1790 entstand Kohldorf und Maria Schnee, als Waldarbeiter- bzw. Bergarbeiter-Kolonie mit Wald- und Bergarbeitern der in Auflösung geratenen Radimner-Hütte. Zum größten Teil waren die Einwohner Rumänen (Stand 1858: 370 Seelen).

1790: In Orawitza kamen 13 Bergknappen aus Schwaz (Tirol) an.

1793: Franz Loidl aus Steierdorf fuhr in seine Urheimat (Salzkammergut), um Forstarbeiter für Franzdorf und Hüttenarbeiter für Reschitza anzuwerben. Er soll angeblich mit 300 Familien aus Oberösterreich und der Steiermark angekommen sein. Davon setzten sich erwiesenermaßen 68 Familien in Franzdorf nieder. Die Ansiedlung von Steirern in Franzdorf erfolgte mit kleineren Gruppen weiter bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts. Anschließend an die Dorfgründung wurden die im

Walde lebenden Bufänen (Rumänen aus der kleinen Walachei) verpflichtet, nach Franzdorf umzusiedeln.

Nach **1797**: Franzosen, die während der Revolution Lothringen verließen, wurden ins Banat verschlagen und setzten sich in Karlsdorf nieder. Noch viele Jahre danach wurde in Karlsdorf französisch gesprochen.

1801: Die Minderung der von den Kameralbehörden ausgefolgten Fruchtration löste in Steierdorf Unruhen aus und veranlasste 6 Familien, das Berggebiet zu verlassen. Nach Bucovăț, zum Grundherren Kissek im Temescher Komitat, zogen u.a. die Familien Reiter, Schmutzer und Schmidt.

1804: Weitere 8 Familien verließen aus Unzufriedenheit Steierdorf und ließen sich als Schindelmacher in Karansebesch nieder. Die Kinder dieser Übersiedler sollen aber später zum größten Teil nach Steierdorf zurückgekehrt sein.

1804: Die letzten in Vidra Sacă verbliebenen Köhler (Bufänen) sollten näher zu Moldowa gebracht werden, weswegen in der Padina Matei Koloniehäuser aufgebaut wurden. Ein Teil der Bufänen konnte nach Padina Matei gebracht werden, die meisten waren jedoch mit der ziemlich abgeschiedenen Dorfanlage unzufrieden und ließen sich in Alibeg, am Donauufer nieder.

1810: Infolge eines Brandes in Karlsdorf wurden auch das Schul- und Waldhaus vernichtet. Der letzte Pfarrer war bereits 1806 gestorben. Obwohl ein Pfarrer aus Neumoldowa wöchentlich die Messe las und zeitweilig Lehrer eingesetzt wurden, begannen die Deutschen und Franzosen die Ortschaft zu verlassen. 1858 lebten nur noch 5 deutsche und französische Familien (insgesamt 35 Seelen) in Karlsdorf. Die Zahl der Rumänen war unterdessen auf 150 angestiegen.

1819: Der geringe Bedarf an Holzwaren erschwerte die Lage der Steierdorfer, weswegen 20 Familien nach Königsgnad übersiedelten, wo sie Häuser der ehemaligen Tiroler besetzten. Die Abwanderung dauerte an (so übersiedelten 14 Familien 1826 nach Russberg, andere nach Franzdorf und Reschitza), so dass 1825 der Stand der Steierdorfer Holzschläger auf bloß 42 Mann herabgesunken war.

1826: Aus Steierdorf zogen 26 Familien nach Russberg.

1846: Das Orawitzaer Bergamt begann den Steinkohlenbergbau in Steierdorf selbst zu betreiben (einzelne Gewerke hatten schon 1803 mit den Schürfungen begonnen). Steierdorf hatte 145 Häuser und 837 Einwohner. Innerhalb der nächsten zwei Jahre wanderten insgesamt 174 Deutsche - 57 Schachthäuer, 30 Weiber und 87 Kinder - aus Ungarn, Böhmen, Mähren und aus der Steiermark ein.

1846 - 1848: Gleichzeitig mit der Erweiterung des Reschitzaer Werks wurden Hüttenarbeiter aus der Slowakei angeworben. Es entstand die „erste Reihe“ wo 160 römisch-katholische und 40 protestantische Ansiedler in die Häuser einzogen.

1850: Nach Steierdorf kamen 196 Zipserdeutsche aus Schmöllnitz und Umgebung, und zwar 101 Berghäuer, 39 Weiber und 56 Kinder.

Nach **1850**: In Ferdinandsberg übernahmen (pachteten) die aus Pontebba eingewanderten Brüder Ludwig und Mathias Azzola den Forstbetrieb, während andere zwei Brüder, Johann und Nikolaus, den Forstbetrieb in Nadrag leiten. In der Folgezeit arbeiteten viele Italiener als Saisonarbeiter in beiden Forstbetrieben. Ein Teil dieser Italiener ließ sich später im Banat nieder.

1851: Aus Aranyidka (Goldgruben) kamen 89 Slowaken und siedelten sich in Steierdorf an. Die Zahl der bis Orawitza und Steierdorf angekommenen Slowaken war viel größer, die meisten starben jedoch infolge einer Choleraepidemie. Für die 118 im gleichen Jahr angekommenen Böhmen (Tschechen) aus Zbirow wurde die böhmische Kolonie in Steierdorf und eine neue Wohnkolonie - „Gârliște-Kolonie“, später „Anina“ genannt - errichtet.

1853 - 1864: In Reschitza entstand die „Erbstollen Kolonie“ für die in den Domaner Kohlengruben beschäftigten Bergarbeiter. Der Zugang zu den Domaner Gruben geschah lange Zeit von Reschitza aus durch den 2.420 m langen „Kaiser Franz Josef“-Erbstollen. Die meisten Bergarbeiter kamen aus den teilweise eingestellten Bergbetrieben in Saska, Orawitza, Bokschan, Dognatschka und Moldowa.

1856: Es kamen weitere 105 Zipserdeutsche aus Schmöllnitz in Steierdorf - Anina an. Die Zipser hatten trotz der slawisch klingenden Namen ihre eigene und eigenartige deutsche Mundart.

1857: Die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts von verschiedenen Gewerken geöffneten Kohlengruben im Sekuler und im „Râu Alb“-Tal wurden von der StEG abgekauft und in Sekul 72 Familien von Bergarbeitern aus Böhmen angesiedelt. Bis 1860 kamen weitere Ansiedler aus der Steiermark, aus der Zips und aus der Slowakei nach Sekul.

1857: Nach Steierdorf kamen 49 Bergarbeiter mit ihren Familien, insgesamt 105 Personen, größtenteils aus der Schmöllnitzer Gegend. Bis Juli ließ man in Böhmen durch den Markscheider Rosipal 70 Familien anwerben und auf der Donau einschiffen. Aus Mangel an Wohnungen blieben von diesen Ansiedlern bloß 15 Ledige in Steierdorf, die anderen kamen zunächst nach Reschitza; davon siedelten später 16 Arbeiter mit ihren Familien - insgesamt 68 Personen - doch nach Steierdorf über.

1857 - 1858: Oberhalb von Franzdorf, im Bersawatal, wurden 40 Familien, insgesamt 237 Seelen, angesiedelt. Die Ansiedler kamen aus der Zipser Gemeinde Stoos und aus Metzenseifen, aus Böhmen, aus dem Grenzort Pontebba (Udine - Italien) und aus dem kärntnerischen Pontofel (Villach). Die Siedlung nannte man anfangs Josefsdorf, war aber später nur als Kriwaja-Kolonie bekannt.

1858: Die Zahl der Deutschen im Bergort Reschitza (Deutsch- oder Montan-Reschitza) belief sich auf 3.655 von insgesamt 4.636 Einwohnern (davon 515 Rumänen und 337 Slowaken).

1859: In Steierdorf - Anina wurden unter Begleitung des Unteringenieurs Henker 425 Tschechen (aus der Umgebung von Chladno) angesiedelt. Zur gleichen Zeit hat der Steiger Reichel 23 Ansiedler aus dem böhmischen Erzgebirge nach Steierdorf gebracht.

1870 - 1872: In unmittelbarer Nähe von Franzdorf, im Väliug-Tal gründete George Bresson die Siedlung Josefinental, wohin 21 Franzdorfer Familien übersiedelten.

1891: Die Einwohnerzahl von Steierdorf - Anina belief sich auf 12.144, wovon 7.553 Deutsche waren.

3) Ansiedlung im ehemaligen Kameralgebiet, das derzeit zum Karasch-Severiner Kreis gehört (Eichental, Moritzfeld, Königsgnad, Bresendorf, Ruthenendörfer)

1722: Kameral-Oberverwalter Johann Franz Albrecht Craußen warb für die Ansiedlung ins Banat in Schwaben, Franken, der Pfalz, in den Kurfürstentümer Mainz, Trier, Köln und im Herzogtum Hessen - Darmstadt. Ein erster Transport, den Floßmeister Thomas Ott durchführte, galt der Ansiedlung im Uypalankaer (Neupalankaer) Distrikt. Die meisten der auch in den folgenden Jahren im Uypalankaer Distrikt abgelegten Kolonisten gründeten neue Dörfer im Raum Moldowa - Werschetz - Neupalanka (Rebenberg, Neu-Moldova, Neu-Rusowa, Radimna, Langenfeld, Freudental u.a.), verließen aber diese Siedlungen während

des Türkenkrieges 1738. Nachher zogen Serben und Rumänen in die meisten dieser Dörfer ein.

1784: Gründung von Moritzfeld (200 Häuser). Es kamen zunächst 30 Familien aus Württemberg, dem Rheinland, aus Elsass-Lothringen. 1786 waren alle 200 Häuser besetzt. Moritzfeld ist das einzige Dorf im derzeitigen Karasch-Severiner Komitat, das infolge eines „Schwabenzuges“ (des dritten) angesiedelt wurde.

1810: Unter Führung von Josef Speckbacher, nach Andreas Hofer der berühmteste Anführer der Tiroler im Freiheitskampf gegen Napoleon, kamen im Frühsommer 20 bis 25 Familien, die sich auf einem ihnen zugewiesenen Platz ansiedelten. Das Dorf hieß ursprünglich Tiroler Dorf, Tiroler Treue, Neutirol und Tyrolia, bis es im September jenes Jahres den öffentlich anerkannten Namen Königsgnad erhielt. Eine zweite Gruppe Tiroler, unter Führung des Offiziers Jeremias Eisenstecken, kam im September an. Eine dritte Gruppe Tiroler, unter Führung eines Priesters, kam nach Königsgnad. Insgesamt ließen sich hier 87 Tiroler Familien nieder.

1811 - 1821: Die Sterbematrikeln in Königsgnad verzeichneten 169 verstorbene Tiroler infolge von Malaria, Typhus und anderen Fieberkrankheiten.

1818: Als der erste Pfarrer von Königsgnad, Johann Mathias Stuefer, in Temeswar die Leitung der Josefstädter Pfarre übernahm, zogen mehrere Königsgnader mit ihm und gründeten dort die Tirolergasse.

Nach **1818:** Nach Königsgnad kamen weitere Ansiedler aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Württemberg, Schwaben und Bayern, wogegen die Tiroler zum größten Teil in ihre Urheimat zurückwanderten. In den leer gewordenen Häusern zogen Kraschowäner und Rumänen ein, aber auch Einwanderer aus Oberungarn und aus der Slowakei.

1820: Aus Steierdorf zogen 20 Familien nach Königsgnad.

1871: Der Direktor der Eisenbahngesellschaft, George Bresson, gründete das nach ihm benannte Bresondorf und leitete eine Ansiedlungsaktion ein. Es kamen 10 Familien aus Kübeckháza und im darauf folgenden Jahr 40 Familien aus anderen Ortschaften des damaligen Banats (Großkikinda, Marienfeld, Moritzfeld u.a.) und einige aus Böhmen.

1896: Auf dem ehemaligen Gut des Barons Bruckenthal in der Nähe von Sălbăgel gründete die Kraschoer Bank die Siedlung Eichental (heute Sălbăgelul Nou), wohin Deutsche aus den heute im serbischen Banat liegenden Dörfern Sartscha, Ernesthausen, Kathrein, Kleck, Schupplei aber auch aus Großjetscha und Wolfsberg übersiedelten.

1908: Einige Grundbesitzer beschlossen, ihre Wälder in der Nähe von Karansebesch zu veräußern. Die Gründe wurden unter günstigen Bedingungen an Ruthenen aus der damals zu Ungarn gehörenden Karpato-Ukraine und an Hutzulen aus Galizien verkauft. Es entstanden drei Ruthentelep genannte Siedlungen (heute Copăcele, Cornuțel und Zorile).